

Prof. Dr. Christiane Bender

Das Vakuum in der entzauberten Welt.

Philosophische Überlegungen zu Webers Theorie der Rationalisierung der Weltbeherrschung.

veröffentlicht (kroatisch): Filozofski Istraživanja 38- 39 Zagreb 1990.

Augsburg, den 24. Mai 1990

Die „gedeutete“ Welt

Die Frage nach dem Begriff der (einen) Welt würde Weber vermutlich nicht beantworten wollen. Als (Neu)Kantianer ging er davon aus, dass es „die“ Welt als Erfahrungsgegenstand nicht gibt, und somit kann die Antwort darauf nicht einer sozio-ökonomisch und kulturtheoretisch orientierten Erfahrungswissenschaft, wie Weber sie betreibt, zugemutet werden.¹⁾ Gegenstand einer solchen Erfahrungswissenschaft aber sind „Weltbegriffe“, die in der Geschichte erfahrungsübergreifend bzw. erfahrungsstiftend wirkungsmächtig geworden sind und praktisch zur Herstellung faktischer Weltverhältnisse geführt haben.

Aufgrund seiner hermeneutischen Perspektive zeigt Weber, dass spezifische kulturprägende Sinnentwürfe theoretische und praktische Deutungen der Welt enthalten und einen Zusammenhang von Weltbild, Weltverhalten und Weltkonstitution implizieren. In diese Sinnentwürfe sind zugleich Identifikations-, Evolutions- und Handlungsmuster eingelassen, die dem Einzelnen kognitive und pragmatische Orientierungsrahmen vorgeben. Insofern steht für Weber die Frage nach dem Weltbegriff in Bezug zur Frage nach der jeweilig gültigen Ethik und der in ihr vorherrschenden Deutung der Welt.

Worin liegt die Relevanz von Webers Untersuchungen für die Philosophie? Zwar gilt Webers Interesse vornehmlich der sozialhistorischen Rekonstruktion faktisch wirksamer Ethiken und weniger der philosophischen Erörterung der Geltung von ethischen Prinzipien, für die der Verweis auf sozio-kulturelle Entstehungskontexte allein nicht ausreicht.

Allerdings – schon im Hinblick auf Webers systematisches Kernstück seiner kulturtheoretischen Rekonstruktion der abendländischen Geschichte, der Religionssoziologie²⁾, um die es hier vor allem geht - breitet er ein imponantes Wissen über Trägerschichten der jeweiligen Ethiken und über soziale und normative Differenzierungsprozesse innerhalb dieser Handlungskonzepte aus, das auch für die Philosophie von großem Interesse sein dürfte. Bedeutsam aber für die philosophisch-ethische Thematik ist die maßgebliche Fragestellung, die Weber in der Rekonstruktion der Ethiken der Weltreligionen verfolgt und an der meine nachfolgenden Ausführungen ansetzen, nämlich inwieweit diese Ethiken die Gesinnung des Einzelnen berücksichtigen und ihm das Recht zur Einsprache und zu Eingriffen in den vorfindlichen und durch die jeweiligen Ethiken interpretierten Zustand der Welt zugestehen.

Aus dieser Perspektive bestimmt Weber die Rationalität von Weltbild und Weltverhalten aus der Sicht der Freilegung von Legitimationsmustern, die die gesinnungshafte Selbstverantwortlichkeit des Menschen anerkennen und diese selbst als weltbestimmend auffassen.

So rekonstruiert, folgt aus der Entzauberung der Welt von Magie und Tradition nicht notwendig das Vakuum der Sinnlosigkeit, sondern ein **Gewinn an Subjektivität** (Selbst- und Weltverantwortlichkeit), hängt doch die Gestaltung der Welt von der Ethik der in ihr lebenden Menschen ab.

In der kurz vor seinem Tode entstandenen „Vorbemerkung zu den Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie“³⁾, die also nach der Abfassung der religionssoziologischen Abhandlungen entstanden ist, und in seinen methodologischen und handlungstheoretischen Schriften wechselt Weber die Perspektive der Rekonstruktion des Rationalitätspotentials der Welt: Die Entzauberung der Welt wird nun ausschließlich auf ihre Rationalität im Sinne der Weltbeherrschung diskutiert.⁴⁾

Rationalisierung bezeichnet dann den Vorgang der haltlosen Objektivierung, für den es so etwas wie die eine Welt nicht gibt. Hier zeigt Weber nun sehr treffend auf, dass die Rationalität der Weltbeherrschung nicht lediglich als ein empirisch-analytisches Verfahren zu beschreiben ist, sondern als ein normatives und kulturprägendes Weltbild. Der Preis dafür besteht allerdings darin, dass in diesem Weltbild das gesinnungsethisch sein Handeln verantwortende Selbst für die Weltverfassung unbedeutend geworden ist.

Nun wird jedoch zu zeigen sein, dass Weber einem signifikanten Fehlschluss unterliegt: Weber identifiziert die Handlungsfigur der zweckrationalen Weltbeherrschung mit dem Konzept der Moderne schlechthin und sieht somit das Rationalitätspotential, das in der Destruierung der religiös fundierten Ethik (des Protestantismus) frei wird, ausschließlich in der Etablierung der Weltbeherrschung in den zweckrational bestimmten Subsystemen der modernen Gesellschaft. Eine Ethik der Moderne müsste so vor der faktischen Rationalität und daher am Dogmatismus des wissenschaftlichen Weltbegriffs kapitulieren. Dies gilt aber nur, wenn man der Lesart des Weberschen Rationalitätsbegriffs folgt, in **der die präskriptive Semantik des Vernunftsbegriffs mit der empirisch-analytischen Semantik des Rationalitätsbegriffs kurzgeschlossen** wird.⁵⁾

Folgt man dem nicht, so kann ein Begriff der Weltverantwortlichkeit als Grundbegriff einer dem Geist der Moderne adäquaten Ethik gefasst werden, der die Gesinnung nicht externalisiert, sondern diese als wesentlich der Welt zugehörig begreift, ja von der Unterschiedslosigkeit von Selbst- und Weltverantwortlichkeit ausgeht.

Ein solcher Begriff von Welt, der die personalen Merkmale der Menschen impliziert, die diese Welt ausmachen, kann als ethische Kategorie nur so gefasst werden, dass er ein Weltverhältnis umreißt, in dem der Autonomiegewinn des einen Individuums nicht mittels der Verfügung über das andere Individuum erreicht wird.

2. Die Bedeutung der Traditionen innerhalb der Ethiken der Weltreligionen

Im Blick auf Webers religionssoziologisches Gesamtwerk verbietet es sich selbstverständlich, die Schriften lediglich unter **eine** Fragestellung oder Thematik zu subsumieren. Dazu werden zu unterschiedliche und vielfältige Betrachtungen angestellt, die von religionswissenschaftlichen Erörterungen im engeren Sinne über die Analyse von Riten und Gebräuchen bis hin zu sozio-strukturellen Darstellungen der Lebenslagen und Deutungsweisen der verschiedenen Trägerschichten reichen.

Geht man aber davon aus, dass die „Protestantische Ethik“ ein zentraler Bezugspunkt von Webers Religionssoziologie darstellt und in ihr die von Weber verfolgten Argumentationsstränge der Freilegung von Subjektivität und Rationalität kulminieren⁶⁾, dann lässt sich als eine zentrale Rekonstruktionsperspektive von Webers vergleichender Analyse der Ethiken der Weltreligionen die oben genannte Frage akzentuieren: Inwieweit lassen die dort implizierten Weltbegriffe es zu, dass die Gesinnung des Einzelnen als Voraussetzung des Weltverhaltens innerhalb und entgegen vorgefundener Weltordnungen anerkannt und akzeptiert wird?

Weber behandelt diese Frage unter anderem am Beispiel der Erlösungsreligionen, die den Einzelnen auffordern, die Vorfindlichkeit des Soseins der Welt - interpretiert durch Ritus, Kultus und Gottesdienst - anzunehmen bzw. abzulehnen.

Die religiös legitimierten Vorschriften werden als unbedingte Autorität anerkannt - Zweifel, Einsprache, Eingriffe in den Zustand der Welt durch den Einzelnen gelten als Verletzung des „heiligen Rechts“ und sind daher sinnlos.

„Die Erlösungsreligiosität bedeutet, je systematischer und ‚gesinnungsethisch‘ verinnerlichter sie geartet ist, eine desto tiefere Spannung gegenüber den Realitäten der Welt. Solange sie einfach rituelle oder Gesetzesreligiosität ist, tritt diese Spannung in wenig prinzipieller Art hervor. Sie wirkt in dieser Form wesentlich ebenso wie die magische Ethik. Das heißt, allgemein gesprochen: sie gibt erst den von ihr rezipierten Konventionen die unverbrüchliche Weihe, weil auch hier an der Vermeidung des göttlichen Zornes, also an der Bestrafung des Übertretens der Normen, die Gesamtheit der Anhänger des Gottes als solche interessiert ist. Wo daher einmal ein Gebot die Bedeutung einer göttlichen Ordnung erlangt hat, steigt es damit aus dem Kreise verständlicher Konventionen zum Rang der Heiligkeit auf. Es hat nun, wie die Ordnungen des Kosmos, von jeher *gegolten und* wird für immer gelten, es kann nur interpretiert, *nicht geändert* werden, es sei denn, dass der Gott selbst ein neues Gebot offenhart.“⁷⁾

Erst „die prinzipielle Systematisierung des religiös Gesollten zur ‚Gesinnungsethik‘“ schafft – so Weber – die Voraussetzung einer „sinnhaften“ Gesamtbeziehung der Lebensführung, in der der Einzelne auf sein Heilsziel zustrebt, ohne an die Vorschriften zu einem Weltanpassungs-

bzw. Weltablehnungsverhalten gebunden zu sein, die durch ein „heiliges Recht“ überliefert werden.⁸⁾

Daher stellt Weber in der Analyse der großen Weltreligionen fest, dass - natürlich mit Ausnahme des Protestantismus - die Gesinnung des Einzelnen für den Zustand der Welt als bedeutungslos angesehen wird. Die Charakteristika der jeweiligen Ethiken lassen sich holzschnittartig so zusammenfassen: Das **Judentum** enthält eine Ethik, die den Einzelnen zur Weltanpassung auf der Grundlage des Gehorsams und der Erfüllung des (vor allem talmudischen) jüdischen Gesetzes aufruft: „Niemals hat ein frommer Jude den inneren Standard seiner Ethik daran bemessen, was er hier für erlaubt hielt.“⁹⁾ Weber zitiert den Talmudgrundsatz: „Nie ändere der Mensch einen Brauch.“¹⁰⁾

Weltangepasst bezeichnet Weber auch die Haltung des **Islams**, der den Einzelnen auf eine „teils orgiastische, teils mystische, stets aber außeralltägliche und irrationale Religiosität“ verpflichtet. „Die durch ihre große Einfachheit propagandistisch wirksame Religiosität...“ sah allerdings keineswegs vor, dass der Einzelne außerhalb der Handlungsanweisungen des Korans sich in der Welt zu engagieren habe.¹¹⁾

Die Tendenz zur Weltflucht ist im **Buddhismus** angelegt, als die Gläubigen gegenüber der ihrem Glauben nach durch das ewige Tao bestimmten Weltverfassung¹²⁾ keinen Einfluss auf den Lauf der Welt nehmen können. Und im **antiken Christentum** wird die Welt als sündig und von Gott abgefallen betrachtet, aus der der Gläubige fliehen soll und sich lösen muss, will er seine Seele retten.

In allen diesen Ethiken, die zu völlig unterschiedlichen Stellungnahmen zur Welt herausfordern, wird jedoch die Gesinnung der Gläubigen als Teil der Welt unberücksichtigt gelassen und als konsequenzenlos für den Zustand der Welt betrachtet.

Besonders in Bezug auf die Theodizee¹³⁾, der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt, die eine Art Problemlösung des Dilemmas zwischen dem guten und dem allmächtigen Gott darstellt, weist Weber auf Inkonsistenzen, Paradoxien, hin, die die Stellung, die Bedeutung und das Verdienst des Einzelnen betreffen:

- **Der Aufforderungscharakter der Religion zum rechten Handeln an den Gläubigen steht der Rechtfertigung der gegebenen und überindividuell bereits geregelten Heils- und Glücks-, aber auch Leidens- und Unglückszuteilung entgegen.** Zwar richtet sich die Aufforderung der Ethik an den Einzelnen, einen Pflichtenkodex zu erfüllen, obgleich das Schicksal des Einzelnen und der Welt bereits besiegelt ist. Wenn aber das Verdienst des Einzelnen keine Bedeutung für sein Schicksal, sein Glück oder Unglück hat, dann ist auch jedes individuelle Bemühen um das rechte Handeln sinnlos.

Die Welt muss somit schon mit Schuld belastet sein.¹⁴⁾ Die Theodizee entwertet den Sinn der Welt, den sie zugleich affirmieren will.

- **unterschiedliche sittliche Handlungsorientierungen versus Anerkennung eines universalen mundanen Sinns.** Die bereichsspezifisch festgelegten unterschiedlichen sittlichen Regeln, die Differenzierung von Binnen- und Außenmoral¹⁵⁾, die Teilung der Welt in auratische und profane Sphären kontrastieren mit der Betrachtung der Welt als einem einheitlichen gottgewollten Sinnganzen. Wie lässt sich konsistent rechtfertigen, dass die Handlungsorientierungen, die das Gute zum Ziel haben, gebunden sind an mundane Raum- und Zeitbegrenzungen?¹⁶⁾

Eine Ethik, die die Welt als Sinnganzen umfassen will, zugleich aber diesem Sinnganzen partikulare Merkmale (der Familie, des Volkes, des Stammes) verleiht, wird immer in einen Widerspruch geraten zwischen universellem Erklärungsanspruch und partikularem Geltungsbereich. Die universalistische Orientierung einer religiös fundierten Ethik in dem Sinne, dass das Gute in der Welt ist und man sich in und an der Welt zu orientieren habe, um es zu erwerben, gerät in den Widerspruch mit dem faktisch erlebten Leiden und den erfüllungslos bleibenden Hoffnungen der Einzelnen.

Eine an Traditionen orientierte Ethik der **einen** Welt, die zur Verklärung und Versöhnung der Welt im Diesseits aufruft, lässt dem Einzelnen als solchem wenig Chancen zu selbstbestimmten und selbst zu verantwortenden Entscheidungen und zu eigenwilliger Lebensführung. Die vorfindliche Weltordnung gilt dogmatisch: Der Einzelne, obwohl Adressat der Ethik und ihrer Erklärungsstrategien¹⁷⁾, wird dennoch nicht in die Lage versetzt, zu überdenken, was an der Welt gut und gerecht ist, seinem Gewissen folgend, die Frage, wie soll ich handeln, zu bestimmen. Das Rationalitätspotential – im Sinne der Entwicklung gesinnungsethischer und eigenverantwortlicher Orientierungen richtigen Handelns (aufgrund der Einsicht, dass jede Weltauslegung eben Interpretation ist) – bleibt gleichsam eingelagert verschlossen.

Wie sieht nun die religiös fundierte Ethik aus, die auf eine Theodizee der unmittelbaren Weltbeschaffenheit verzichtet? Und was für ein praktisches Verhalten wird durch sie gefördert?

3. Die Gesinnungsethik des Protestantismus und die Eröffnung der entwerteten Welt für die handelnden Individuen.

Die praktische Freisetzung von Subjektivität und damit die Entfaltung des Rationalitätspotentials bietet die von Weber allen anderen Religionen entgegen gestellte **Protestantische Ethik**, gerade weil die Welt nicht mehr unmittelbar als Ausdruck des göttlichen Willens gedeutet wird und der Sinn der Welt nicht mundan bestimmt wird, sondern gebunden an die Orientierung eines auf das Jenseits gerichteten Sollen.

Aus der Sicht der Prädestinationslehre Calvins wird Sinn nicht mehr anhand von mundanen Bestimmtheiten des Göttlichen abgelesen, sondern generiert im Hinblick auf den Plan eines Gottes, der nicht in dieser Welt ist (deus absconditus) und Raum und Zeit an den Menschen freigibt.

In der Vorhersehung Gottes ist zwar die Stellung des Einzelnen vorweggenommen, aber der Einzelne hat darüber **keine** verbindliche Gewissheit und kann diese auch nicht durch die Orientierung seines Handelns an den vorfindlichen traditionell überlieferten Regelungen des religiösen Lebens gewinnen.

Es ist einerseits die **Abhängigkeit des Menschen von der göttlichen Vorherbestimmung**, andererseits die **Ungewissheit**, in der Welt den göttlichen Willen zu erkennen, die innerhalb der prote-stantisch-calvinistischen Ethik die Handlungsdisposition des Einzelnen bestimmen¹⁸⁾:

- Die vorfindliche Welt ist in keiner Weise mehr als respektabler Ausdruck einer übergreifenden Sinnordnung zu begreifen. Als Objekt der Schöpfung ist sie unmittelbar unbestimmt und der Sinn der Welt ist als Aufgabe gestellt;
- An die Stelle der Orientierung an der vorgegebenen Ordnung der Welt tritt die (Selbst-)Verantwortlichkeit des Einzelnen aufgrund seines Gewissens und damit - ohne Entlastung - die Unterdrückung des Kreatürlichen und des „unbefangenen Genießen des Daseins und dessen, was es an Freuden zu bieten hat“ durch das beherrschende Ich und das permanente Bemühen um das richtige Leben¹⁹⁾;
- Gerade die Auffassung, dass das „Reich Gottes“ nicht von dieser Welt ist, ermöglicht es, die Protestantische Ethik einerseits an universellen Handlungsorientierungen auszurichten, die für jeden Einzelnen gelten sollen, andererseits aber die durch Tradition gegebenen mundanen Sinnbestimmungen als historisch, relativ und kontingent anzusehen und gegebenenfalls zu durchbrechen.

In dieser Lesart legt die Protestantische Ethik ein Konzept der Handlungsbegründung vor, das die Welt freigibt für die Produktivität des Einzelnen, sein Leben und damit die Welt verantwortlich zu gestalten.

Rationalität wird gewonnen, so hier noch die Webersche Deutung der Entzauberung und Enttraditionalisierung der Welt, insofern die Sinnsetzung an die gesamte Lebensführung des Einzelnen und somit an Einsicht, Gewissen und Wissen zu binden ist.

In einer weiteren Ausdeutung der Protestantischen Ethik, insbesondere der calvinistischen Prädestinationslehre, schließt Weber allerdings den Prozess der Entzauberung und Enttraditionalisierung mit dem der Objektivierung der Welt, in die auch die Menschen und ihre Bindungen einbezogen sind, kurz.

Die Ethik, die den Gläubigen zu einer methodischen Lebensführung in der Welt auffordert, um im Reichtum ein mögliches Zeichen der Auserwähltheit für den Gnadenstand zu erkennen, entpflichtet den Gläubigen von der Welt schlechthin. Der Wert des Tuns liegt nicht mehr in ihr begründet, sondern in der Gesinnung des Gläubigen. Die Bearbeitung der Natur, die Nutzung der Gemeinschaft und die Selbstbeherrschung der Triebe und Wünsche an die Welt stellen die Eckpfeiler des methodischen Lebenskonzepts der **innerweltlichen Askese** dar: Die Welt muss als Produktionsmittel genutzt werden, damit der Gläubige sich die Zeichen seiner Frömmigkeit durch den Reichtum, den er anhäuft, verdienen kann. Weder das andere Ich, die Gemeinschaft noch die Natur als mögliche Inhalte des Weltbegriffs vermögen das Erwerbsstreben des Einzelnen im Sinne der Ethik einzuschränken.

Die Gemeinschaft der Gläubigen erhält selbst den Charakter eines Zweckverbandes auf gegenseitigen Nutzen bedachter Individuen.²⁰⁾

In dieser ethisch-religiös motivierten Auslegung der Welt auf das jenseitige Heil wird vom Gläubigen einerseits Rationalität im Sinne des Reichtumsvermehrung gefordert, andererseits bleibt aber der Glaube und die Ungewissheit konstitutive Einstellung, die die Lebensführung motiviert. Da diese von Weber behandelten puritanischen und calvinistischen Ethiken in Bezug auf die Wertung der Welt indifferent und die Ansätze zur Brüderlichkeitsethik rudimentär bleiben, kommt es zu einer Weltkonstitution der Objekte der Verfügung einerseits und einer innerweltlichen Enthaltbarkeit andererseits.

Aus den Rekonstruktionen Webers lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass gerade in dieser Jenseits-Orientierung im Konzept der methodischen Lebensführung der Prädestinationslehre, die Voraussetzung dafür angelegt ist, um eine Ökonomisierung des Handelns hervorzurufen, die religiöse Begründung abzulösen, um somit die nicht-rationalisierten Elemente der Handlungsgrundlage, den Glauben selbst, distanzier- und behandelbar zu machen und schließlich über Bord zu werfen und der Kapitalisierung von Mensch, Natur und Gemeinschaft die Tür zu öffnen.

„Der Puritaner wollte Berufsmensch sein, - wir *müssen* es sein. Denn indem die Askese aus den Mönchszellen heraus in das Berufsleben übertragen wurde und die innerweltliche Sittlichkeit zu beherrschen begann, half sie an ihrem Teile mit daran, jenen mächtigen Kosmos der modernen, an die technischen und ökonomischen Voraussetzungen mechanisch-maschineller Produktion gebundenen, Wirtschaftsordnung zu erbauen, der heute den Lebensstil aller Einzelnen, die in dieses Triebwerk hineingeboren werden - *nicht* nur der direkt ökonomisch

Erwerbstätigen -, mit überwältigendem Zwange bestimmt und vielleicht bestimmen wird, bis der letzte Zentner fossilen Brennstoffs verglüht ist. Nur wie ‚ein dünner Mantel, den man jederzeit abwerfen könnte‘, sollte nach BAXTERS Ansicht die Sorge um die äußeren Güter um die Schultern seiner Heiligen liegen. Aber aus dem Mantel ließ das Verhängnis ein stahlhartes Gehäuse werden. Indem die Askese die Welt umzubauen und in der Welt sich auszuwirken unternahm, gewannen die äußeren Güter dieser Welt zunehmende und schließlich unentrinnbare Macht über den Menschen, wie niemals zuvor in der Geschichte. Heute ist ihr Geist - ob endgültig, wer weiß es? - aus dem Gehäuse entwichen. Der siegreiche Kapitalismus jedenfalls bedarf, seit er auf mechanischer Grundlage ruht, dieser Stütze nicht mehr. Auch die rosige Stimmung ihrer lachenden Erbin: der Aufklärung, scheint endgültig im Verbleiben, und als ein Gespenst ehemals religiöser Glaubensinhalte geht der Gedanke der ‚Berufspflicht‘ in unserem Leben um. Wo die ‚Berufserfüllung‘ nicht direkt zu den höchsten geistigen Kulturwerten in Beziehung gesetzt werden kann - oder wo nicht umgekehrt: sie auch subjektiv einfach als ökonomischer Zwang empfunden werden muss -, da verzichtet der Einzelne heute meist auf ihre Ausdeutung überhaupt.“²¹⁾

Dieses liegt in der Konsequenz einer Gesinnungsethik, die die Verantwortlichkeit für die Welt abtrennt von der Verantwortlichkeit für die rechte Gesinnung.

Zusammenfassend: Zwar wird die Konstruktion einer methodischen Lebensführung, die innerweltliche Askese, ethisch begründet, aus dem Streben nach einem gewissenhaften Leben. Andererseits zeigt Weber, dass die **Exstirpation der Welt aus Moral und Ethik**, die nicht die Gesinnung der Menschen als weltbestimmenden Inhalt mit in den Weltbegriff aufnimmt, die Voraussetzung darstellt, die im Zuge der Objektivierung der Welt den Bezug auf eine letzte Sinnbestimmung in Gott ebenfalls überflüssig macht. Somit wird die Welt zum Sinnvakuum, in das nun aus der Perspektive der Rationalisierung das alter ego sowie die Gemeinschaft der Gläubigen eingeschlossen sind.

4. Das Legitimationsmuster der Zweckrationalität

Während Weber in der Religionssoziologie einen Argumentationsstrang verfolgt, die verschiedenen Ethiken der Weltreligionen nach den in ihnen entwickelten Handlungsfiguren der Freilegung von Subjektivität (Gesinnung) innerhalb der religiös gedeuteten Welt zu beurteilen - der Sinn der Welt und die Rationalität ist in dieser Perspektive also untrennbar mit der Entfaltung von Subjektivität verbunden - reduziert er in seiner Rekonstruktion der Ablösung der protestantischen Ethik durch den Geist des Kapitalismus die Semantik des Rationalitätsbegriffs auf Weltbeherrschung. Über den empirisch-analytischen Anspruch des Begriffsgebrauchs hinaus hat der Begriff einen normativ-präskriptiven Status, der das Vakuum des Sinns in der Moderne festschreibt und über die Exstirpation der Welt aus der Ethik schließlich das gesinnungsethisch handelnde Individuum aus der Welt exkommuniziert.

Im Begründungs- und Normierungsdefizit der calvinistischen Erlösungsreligion mit Folge der enttraditionalisierten und entmoralisierten Weltbeziehung gewinnt die zweckrationale, gewinn- und erfolgsorientierte faktische Handlungslogik, die der Utilitarismus vorsieht, normative Kraft.

Weber skizziert die Individuen, die diesen kapitalistischen Geist verkörpern, an vielen Stellen seines Werkes drastisch:

„Auf dem Gebiet seiner höchsten Entfesselung, in den Vereinigten Staaten, neigt das seines religiös-ethischen Sinns entkleidete Erwerbsstreben heute dazu, sich mit rein agonalen Leidenschaften zu assoziieren, die ihm nicht selten geradezu den Charakter des Sports aufprägen. Niemand weiß noch, wer künftig in jenem Gehäuse wohnen wird und ob am Ende dieser ungeheuren Entwicklung ganz neue Propheten oder eine mächtige Wiedergeburt alter Gedanken und Ideale stehen werden, oder aber - wenn keins von beiden - mechanisierte Versteinerung, mit einer Art von krampfhaftem Sich-wichtig-nehmen verbrämt. Dann allerdings könnte für die ‚letzten Menschen‘ dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden: 'Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben.'“ - ²²⁾

Diese Welthaltung, die zur allgemeinen strukturellen Grundlage der modernen Gesellschaft wird, verhilft einer Rationalität zum Durchbruch, die Weber allgemein mit Zweckrationalität kennzeichnet und die für ihn - im Einklang mit der wissenschaftlichen Weltsicht - die idealtypische Denk- und Handlungsweise der abendländischen Geschichte darstellt. Vor ihr her sei die Welt in ihrer gegenwärtigen Verfassung zu verstehen.

Welches sind die allgemeinen Merkmale dieser rationalen Weltorientierung, wie sie Weber diskutiert?

In den „Vorbemerkungen“ nennt Weber vor allem folgende Merkmale der Weltbetrachtung und -bearbeitung, die das für das Abendland typische Rationalitätsverständnis charakterisieren:

- **Methodizität:** Kontrolle und Reflexivität der einzelnen Handlungsbezüge im Abwägen von Zweck-Mittel und Folgen;
- **Ökonomisierung:** Sparsamkeit der Verwendung und Optimierung des Mitteleinsatzes;
- **Berechenbarkeit:** Entwicklung von abstraktiven Ableitungs- und Vergleichsverfahren, die die Planung, Konstruktion und Zielrealisierung ermöglichen;
- **Reflexivität:** Bereitstellen von Wissen über beliebige Gebiete und Entwicklung jeweiliger Forschungsmethoden;
- **Ausdifferenzierung:** Ablösung sachfremder normativer Restriktionen und Ausarbeitung von eigenen Referenzbezügen.²³⁾

Rationalität bestehe darin, über geeignete Methoden der Weltbeherrschung, den Handlungserfolg zu sichern und zu realisieren. In dieser Sichtweise **verliert die Welt jeglichen**

Eigensinn. Aber auch die auf Erfolg gerichteten Handlungen realisieren in sich keinen Sinn mehr, der nicht durch die Relativität der Ziele innerhalb von Handlungsketten entwertet würde.

Wie bereits betont, analysiert Weber diesen Typus rationaler Handlungskonstruktion im Zusammenhang der Destruierung der religiösen Grundlagen einer utilitaristischen Weltdeutung. Diese Weltdeutung bildet die Voraussetzung dafür, dass sich die wissenschaftliche Rationalität der Weltbeherrschung paradigmatisch durchsetzt und ihrerseits zum kulturprägenden Deutungs- und Legitimationsmuster wird. Das Rationalitätspotential wird in dieser Lesart nicht in der Freilegung von Subjektivität und Selbstverantwortlichkeit gesehen, sondern Weber beschreibt empirisch-analytisch, dass die moderne Gesellschaft davon ausgehe, das Rationalitätspotential bestehe darin, die Optimierungsstrategien zur Realisierung von Handlungszielen zu steigern mit Methoden gezielter Naturbeherrschung mittels neuem Wissen, verbesserten Techniken und Technologien.

Die moderne Gesellschaft räume der Wissenschaft eine paradigmatische Bedeutung für den unabschließbaren sozialen Prozess **permanenter Modernisierung** zu: Während die einzelnen sozialen Akteure in ihrem Handeln weiterhin von Wertbindungen und affektiven Verstrickungen determiniert werden, werde vor allem die autonome und auf Erkenntnisfortschritt ausgerichtete Wissenschaft als der Handlungszusammenhang gedacht, der dem Idealtypus methodisch kontrollierten und reflektierten Handelns entspricht.²⁴⁾ Als ausdifferenzierte Institution trage sie dazu bei, die

Reflexivität und Begründungsansprüche praktizierter Handlungskonzeption, die sich nicht mehr durch Rekurs auf Tradition und überkommene Weltbilder legitimieren lassen, auf Argumentationsstränge zu lenken, die **das Rechtfertigungspotential aus der Behauptung des neuesten Stands optimaler Durchsetzungs- und Umsetzungsmethoden schöpfen.**²⁵⁾

In dieser Lesart der Rationalität der modernen Gesellschaft besteht die Aufgabe der Wissenschaft darin, die Komplexität der enttraditionalisierten Welt, die so als kontingent gedeutet wird, methodisch effizient zur Realisierung gesellschaftlicher Handlungsstrategien abzuarbeiten.

Abgesehen davon, dass der von der Wissenschaft angeleitete Rationalisierungsprozess selbst die Probleme schafft, die er zu lösen vorgibt, sind Zweifel angebracht, in der auf Weltbeherrschung ausgerichteten Rationalität die Handlungsrationalität schlechthin zu sehen.

Zwar wird im normativen Konzept der Rationalisierung der Weltbeherrschung der traditionelle mundane Sinnbestand der Verfügung preisgegeben, da aber Handlungsorientierungen als nicht rational begründbar und legitimierbar gelten, müssen die Subjekte nun die faktisch-instituierten Zwecksetzungen vorbehaltlos akzeptieren. Da Weber die Frage nicht stellt, welches denn die Bedingungen der Möglichkeit für ein Handeln sind, das von einer Gesinnungsorientierung her die Folgen verantwortlich mitdenkt, entwirft er das Bild einer

modernen Gesellschaft, in der zwar nicht mehr die **eine** traditionell überlieferte Welt handlungsrelevant ist, dafür wird aber die Konkurrenz von Handlungsentwürfen am Kriterium des technischen Fortschritts der Beherrschung der Welt entschieden. Daran gemessen, sind individuelle Einstellungen und Orientierungen unwesentlich und nicht weltbestimmend, hilflos gegenüber den mächtigen Apparaten der Bürokratien und den entfesselten Prozessen der Technik und Technologieinnovation. Weber analysiert völlig zutreffend, dass in der modernen Welt Zweckrationalität zu einer zentralen Handlungsorientierung geworden ist, aber damit ist die Rationalität im Sinne der Ethik noch nicht geklärt - eine Problem, das Weber abkürzt, indem er der Zweckrationalität einen präskriptiven Status zuweist, die einzige „rationale Form der Rationalität“ zu sein.

Ist dieser Schluss zwingend aus der Rekonstruktion von religiösprotestantischer Ethik und moderner Lebensführung abzuleiten? Dieses soll in der nächsten These bestritten werden.

5. Ansätze zu einer nicht-traditionalistischen, aber auf Traditionen reflektierenden Ethik

In seiner Handlungs- und Gesellschaftstheorie geht Weber davon aus, das Rationalitätspotential, das in der modernen Welt freigesetzt wird, sei einzig aus der Sicht der Weltbeherrschung angemessen zu beschreiben. Dabei übersieht er allerdings, das es keinesfalls zwingend ist, nur aufgrund einer utilitaristischen Ethik (der Zweckrationalität) eine nicht-traditionalistische Ethik begründen zu können.

Dieser Fehlschluss kommt bei Weber letztlich dadurch zustande, dass der Begriff der Welt als Objekt der Zwecksetzung die Gesinnung des Individuums ebenfalls externalisiert, so dass der Kurzschluss von entzauberter Welt und Sinnvakuum entsteht. Eine alternative Lesart der Protestantischen Ethik in Bezug auf ihre Bedeutung für die Ablösung der religiösen Grundlagen in der modernen Gesellschaft kann diesen Fehlschluss vermeiden.

Der Protestantismus, insbesondere der Calvinismus, legt – so Weber – ein Weltbild zugrunde, das den Menschen gesinnungsethisch verpflichtet, seine Handlungsorientierungen selbst zu wählen und die Welt – entauratisiert - zu nutzen. Für die Ablösung des Katholizismus zum Protestantismus gibt Weber Gründe an, die auf der Argumentationslinie einer christlichen Ethik anzusiedeln sind: die Kritik der weltlichen Machtpolitik der katholischen Kirche, die Kritik der Anmaßung der katholischen Kirche, die richtige Lehre zu vertreten und damit des Anspruchs auf Einblick in den göttlichen Weltplan, die Kritik schließlich der religiösen Rechtfertigung der Ungleichheitsstellung der Menschen in der Welt, so dann auch die Überlegung der Ungewissheit des Menschen gegenüber dem Wert seine Taten.

Die christliche Ethik bietet jedoch noch weitere Anknüpfungsmöglichkeiten für eine Argumentation, die - im Sinne der Freilegung einer Rationalität, die die Autonomie und Mündigkeit der Menschen erfordert - den kirchlichen Deutungsraum wie auch den religiösen Charakter der Ethik zu sprengen vermag. Jenseits von Stand und Stellung wird im Christentum ein Menschenbild der Ethik zugrunde gelegt, in dem davon ausgegangen wird, dass der Mensch nicht von ephemerer Bedeutung in der Welt sein soll, sondern als „Ebenbild“ Gottes die Welt prägen und bestimmen soll. Daraus folgt, dass die ethischen Prinzipien der Verantwortung (für die Welt) und Gesinnung (des Individuums) sich nicht entgegenstehen - wie Weber dies konzipiert - sondern sich wechselseitig erfordern.²⁶⁾

Außerdem: Im Christentum gründet sich die Anerkennung der Gleichheit der Menschen (vor Gott) auf das Gewissen als universeller Bestimmung der Menschen, unabhängig von Traditionen und historischen Kontexten, das Gute zu erstreben. Dieses muss zwangsläufig bedeuten, dass auch das Christentum sich selbst **nur als eine Form der Auslegung des rechten Glaubens** und Handelns begreift, da es für eine Ethik, die am Gewissen des Menschen ansetzt, keine prinzipielle Verpflichtung auf Normen geben kann, die nur deshalb gelten sollen, weil sie historisch durch die Überzeugung einer Glaubensgemeinschaft überliefert sind. Die Verwirklichung der christlichen Brüderlichkeits- und Gemeindeethik in der Welt scheitert nicht nur an der Zweckrationalität und utilitaristischen Handlungsorientierungen der Menschen, sondern auch an der Begrenzung auf den christlichen Glauben. Es sind aber die universellen Züge des Menschenbilds, die das Christentum selbst hervorgebracht hat, die nur in einer Ethik zu verwirklichen sind, die sich von dem Selektionskriterium des Glaubens an den einen Gott löst und sich an den Menschen schlechthin richtet. Hier läßt sich also ein Rationalisierungsprozess feststellen, der durch die in der Tradition entwickelte christliche Ethikkonzeption evoziert wurde und sich schließlich von dem historischen und traditionellen Kontext der christlichen Lehre befreite, ohne die ethischen Maximen selbst zur Disposition zu stellen.

Die Regeln der Ethik, die von der Einheit menschlicher Selbst- und Weltverantwortlichkeit ausgehen, können nicht mehr lediglich religiös bestimmt werden, auch wenn die Genese einer solchen Sichtweise sehr viel mit dem Christentum zu tun hat. Hier liegen dann auch die rationalen Grundlagen im Sinne der Subjektorientierung und der Kritik an Webers einseitigem Rationalitäts- und Fortschrittsmodell, in dem die Entzauberung der Welt von Tradition in einem Prozeß der Modernisierung überführt wird, dessen Kriterium die Objektivierung der Welt ist.

6. Die Einheit von Selbst und Welt aus der Sicht der Ethik

Die Zweckrationalität ist weder ein allein angemessener Begriff der Deskription des Rationalitätspotentials der Moderne noch muss die Konzeption einer präskriptiv ausgerichteten Ethik praktischer Vernunft zwingend das Rationalitätspotential der Moderne unterbieten.

Es scheint in hohem Maße plausibel, davon auszugehen, dass der Idealtypus der Zweckrationalität mit seinen Kriterien der Methodizität, Reflexivität und Ausdifferenzierung eine angemessene Folie der Deskription typischer Handlungsimpulse der modernen Welt liefert.

Das heißt, der Realitätsgehalt zur Beschreibung von strukturfunktional ausdifferenzierten und moralisch-entlasteten Subsystemen der modernen Welt steht außer Zweifel. Die Implementierung naturwissenschaftlichen Wissens in die gesellschaftlichen Kontexte, die Zerstörung von Traditionen durch das auf Optimierung und Effizienz gerichteten Weltbeherrschungsdenken, das die Industriegesellschaft ausmacht, wird durch die Zweckrationalität legitimiert und vorangetrieben.

Daher haben Horkheimer und Adorno ihre Kritik der instrumentellen Vernunft immer als Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden. 28) Die Möglichkeit einer solchen Kritik verweist jedoch schon darauf, dass die Industriegesellschaft lediglich **eine** Form der Explikation der Moderne ist, sie umfasst ihren gesamten Inhalt nicht.

Die Verkürzung der Semantik des Rationalitätsbegriffs auf Zweckrationalität allerdings führt zur Festschreibung der normativen Voraussetzungen und Zielorientierungen, auf die hin die Methoden der Weltbeherrschung zu entwickeln sind.

In dieser Sichtweise gewinnt die objektivierte Welt erneut die Bedeutung magischer und naturhafter Voraussetzung, in denen die zweckrationale Handlungseinstellung der Menschen als Sachlogik der beherrschten Welt erscheint, und evoziert somit einen Rückfall in ein vormodernes Weltverständnis, dessen Folge die Subsumtion der Individuen unter die kontingenten Weltverhältnisse darstellt.

Sowohl von einer christlichen als auch von einer philosophischen Ethik, die dem Geist der Moderne angemessen ist, lässt sich der Zusammenhang von Welt und Selbst nicht mehr zerreißen. Die Welt ist uns nicht als Faktum außerhalb unserer Deutungen gegeben, sondern die je verschiedenen Sinnentwürfe der Menschen, Völker, Kulturen kommen in den unterschiedlichen Objektivationsformen, die die Welt annimmt, zum Ausdruck.

Wie die Geschichte der Welt, so ist auch die Geschichte des Selbst geprägt von Kontingenz, ohne dass dadurch die Verantwortlichkeit des Einzelnen für sich als Teil der Welt, entwertet wird. Kontingenz erfordert Sorge, eine Sorge, die sich auf die Individuen und die Welt zugleich richtet.

Der Begriff der Gesinnung kann daher ethisch nicht ohne den der Verantwortung gedacht werden. So gesehen, stehen die Realisierungschancen der Ethik immer in Abhängigkeit vom

Zustand der Welt, für den sie selbst Verantwortung zu tragen hat. Jenseits der Dichotomie von Weltverzauberung und Weltverklärung einerseits und zweckrationaler Objektivierung und Funktionalisierung der Welt andererseits, kann gerade die Ethik, die Freiheit und Persönlichkeit des Menschen ernst nimmt, zeigen, dass der Mensch nicht nur abhängig vom Zustand der Welt ist, sondern diesen mit zu verantworten hat, da er selbst Teil dieser Welt ist und die Welt so als Ausdruck der Freiheit und Selbstbestimmung der sie prägenden Menschen zu begreifen ist.

Anmerkungen

- 1) Zu Webers Begriff einer hermeneutischen Erfahrungswissenschaft, siehe:
Max Weber, Die Objektivität sozialwissenschaftlicher Erkenntnis, in: Max Weber, Soziologie Universalgeschichtlicher Analyse Politik, Stuttgart 1973, S. 186-262, besonders S. 190 ff.
- 2) Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, II, III, Tübingen 1966.
- 3) Hier zitiert nach Max Weber, Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, Herausgegeben von Johannes Winkelmann, Tübingen, 1981, 6. Aufl., S. 9-26.
- 4) Das Paradigma dieser Rationalität ist die Wissenschaft, deren Durchsetzung allerdings durch den Protestantismus, insbesondere des Calvinismus, vorbereitet wird. Siehe auch: Wolfgang Schluchter, Die Paradoxie der Rationalisierung. Zum Verhältnis von 'Ethik' und 'Welt' bei Max Weber, in: ders., Rationalisierung der Weltbeherrschung. Studien zu Max Weber, Frankfurt 1980, S. 9-40.
- 5) Habermas baut seine Weber-Kritik anders auf, kommt aber zu einem ähnlichen Ergebnis: Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd 1, Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt 1985, 3. Aufl., S. 225-366.
- 6) Wolfgang Schluchter Religion und Lebensführung Bd. 1 und 2, Frankfurt 1988.
- 7) Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, Kap. V Religionssoziologie (Typen religiöser Vergemeinschaftung), Tübingen 1972, S. 245-381, hier: S. 348.
- 8) Max Weber, a.a.O., 1972, S. 349.
- 9) Max Weber, a.a.O., 1972, S. 371.
- 10) Max Weber, a.a.O., 1972, S. 372.
- 11) Max Weber, a.a.O., 1972, S. 376.
- 12) Max Weber, a.a.O., 1972, S. 377.
- 13) Siehe zu den folgenden Ausführungen:
Max Weber, Einleitung in die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, in: Max Weber, a.a.O., 1973, S. 398-440, insbesondere: S. 407 ff.
- 14) Max Weber, Richtungen und Stufen religiöser Weltablehnung, in: Max Weber, a.a.O. 1973, S. 441-483, insbesondere: S. 476 ff.
- 15) Hierzu siehe Webers Charakterisierung des Selbstverständnisses des jüdischen Volkes, in: Max Weber, a.a.O., 1966, S. 351 ff.
- 16) Diese Argumentation trifft auch noch den Katholizismus.
- 17) Max Weber, a.a.O., 1973, S. 446.
In dieser Sicht Webers ist es der Rationalitätsanspruch der Erlösungsreligion, der zur Entwertung der Welt führt.

- 18) „Die puritanische certitudo salutis: der unverlierbare Gnadenstand in dem Gefühl der 'Bewährung' war das psychologisch allein Greifbare an Heilsgütern dieser asketischen Religiosität.“ Max Weber, a.a.O. 1973, S. 411.
- 19) Siehe „Die Berufsethik des Asketischen Protestantismus“, in: Max Weber, a.a.O. 1981, S. 115-165, wo Weber eindrucksvoll die individuelle Repressionsleistung der durch das Gewissen forcierten Lebensführung gleich einem „Geschäftsbetrieb“ beschreibt.
- 20) Max Weber, a.a.O., 1981, Askese und kapitalistischer Geist sowie Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus, S. 165-277, S. 279-317.
- 21) Max Weber, a.a.O., 1981, S. 188.
- 22) Max Weber, a.a.O., 1981, S. 188-189.
- 23) Ich verzichte hier auf Quellenbelege im einzelnen, da die referierten Aspekte der Rationalität durchgängig genannt werden und in der Diskussion um der Rationalität bei Habermas, Luhmann, Münch u.a. immer wieder dargestellt werden.
Siehe auch Max Weber heute, Erträge und Probleme der Forschung. Herausgegeben von Johannes Weiß, Frankfurt 1989.
- 24) Max Weber, a.a.O. 1973, S. 188 ff.
- 25) Christiane Bender, Zur praktischen Bedeutung der Soziologie als Selbstreflexion der Gesellschaft, Augsburg 1989.
- 26) Max Weber, a.a.O., 1973, Der Beruf zur Politik, S. 167-185. Hier findet sich die Trennung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik.
- 27) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Die Dialektik der Aufklärung Amsterdam 1968.